



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903**

250 (2.6.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-103748](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-103748)

# General-Anzeiger



Abonnement:

**70 Pfennig monatlich.**  
Erlangerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 21. 5.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg.  
**Rur Sonntag-Ausgabe:**  
20 Pfennig monatlich, incl. Post od. durch die Post 25 Pf.

**Inserate:**  
Die Solonell-Beile . . . 20 Pfg.  
Kusnackige Inserate . . . 25  
Die Refrakt-Beile . . . 40

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Bestenfalls und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Alltagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen  
unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und  
Druckerei: Nr. 841  
Redaktion: Nr. 377  
Expedition: Nr. 218  
Filiale: Nr. 816

Nr. 250.

Dienstag, 2. Juni 1905.

(Abendblatt.)

### Prinz Alexander Hohenlohe.

(Von unserem Korrespondenten.)

(Berlin, 1. Juni.)

Als der steinalte Fürst Elothwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst im Herbst 1894 Kanzler des deutschen Reiches wurde, da nahm er seinen Sohn Alexander mit sich nach Berlin und ins Reichskanzlerpalais. Der war mit seiner Ausbildung zwar noch nicht ganz fertig; er war erst Regierungreferendar und die große Verwaltungsprüfung stand noch drüben vor ihm. Aber er war der jüngste und der Lieblingssohn des Kanzlers, von dem dieser sich nicht trennen mochte und um dem alten Herrn eine Freude zu machen, that man noch ein Uebiges: man verlieh dem Prinzen den ebenso wohlklingenden wie harmlosen Charakter eines Legationsrats und irgend ein Amt, das ihn jedenfalls nicht behinderte, möglichst viel um den Vater zu sein. Bald darauf lautete Prinz Alexander als Erwählter eines reichsständischen Wahlkreises im Reichstage auf. Der Prinz nahm seinen Sitz auf der Rechten, wo alle seine Standesgenossen saßen; wo auch sein Vetter von der Linke Dehringen seinen Platz hatte. Aber er war nicht rechts, dieser Hohenlohe, gar nicht rechts. Offiziell nannte er sich wild, was unter Umständen ja auch die Bezeichnung für das unendlich Zahme sein kann. Aber bald merkte man, daß er nicht nur wild, sondern vielmehr roth war. Von einer Schottirung Roth, die den guten Freunden, getreuen Nachbarn und dergleichen auf der Rechten unangenehm in die Augen stach. Anfangs half man sich über diese unangenehme Thatsache mit einigen schlechten Wigen hinweg. Prinz Alexander — das wird auch sein bester Freund nicht behaupten können — hatte in seinem Keuschen eigentlich nichts Bezwingendes, Impotentes. Er glied jenem Typus des österreichischen Hochadels, der vielfach die Verwechslung mit dem Rassehauszahnteller so leicht macht. Dazu bevorzugte der Prinz eine Kleidung, die das geringe Repräsentative an ihm nicht gerade zu erhöhen geeignet war. Hohe Stieftagen sind gewiß sehr hübsch und sehr kleidlich; aber der Prinz trug sie um eine oder zwei Nummern zu hoch. Auch bunte Westen und farbige Anzüge sind im Allgemeinen erfreulich; aber Prinz Alexanders Westen waren gerade um eine Nuance zu bunt und die Anzüge ein wenig zu farctirt. Man muß es schon gesehen haben: wenn der Prinz so mit behenden Schritten durch den Saal tänzelte oder wenn er gar, um irgend einen Redner des Centrums oder der Linken besser zu hören, auf dem Tisch des Hauses Platz nahm, das Haupt, von dem schon in jungen Jahren die Haare wichen, in die Hand gestützt, indeß die herabhängenden dünnen Beine muntere Fendelbewegungen beschrieb, dann war der Anblick, den er so bot, nicht gerade heroisch. Man lächelte, wenn man ihn sah und wenn er gelegentlich einmal das Wort ergriff, dann lachte man. Dies lachen im Chorus aber ist die gefährlichste und brutalste Waffe der Parlamente; sie macht den Einspänner unter Umständen schlechthin wehrlos. Das ist, was allein schon den Parteien ihr Uebergewicht gibt. Wer einer Partei angehört, der hat es gut; dem ist ein donnerndes Brado am Schluss seiner Rede sicher, auch wenn er die größten Thorheiten sprach. Den Einspänner, der unangenehme Wahrheiten vorträgt, belächelt man gar nicht erst; den lächelt man in Grund und Boden. Prinz Alexander hat dies Gefühl des Einsamens im Parlament an sich täglich erfahren. Er hat ja nicht oft gesprochen; aber hier und da hat er

seine Ansichten doch mit bemerkenswerther Entschiedenheit accentuirt. Aber jedes Mal lohnte ihn ein höhnisches Gelächter seiner Nachbarschaft und in der konservativ-agrarischen Presse las man hinterher, wie furchtbar komisch wieder einmal Prinz Alexander, das „Reichskind“ gewesen. Hätten diese Kritiker sich die Mühe genommen, statt über des jungen Hohenlohe hohe Kragen alte Wige zu reihen, seine Reden zu besprechen, so hätten sie eingesehen müssen, daß der Prinz eigentlich gar nichts so furchtbar Drolliges zu erzählen pflegte. Nicht, daß er durch Genieblitze verblüfft hätte: Geniales, etwas, das den Durchschnittsübertrag hätte, steckt in dem Prinzen Alexander gewiß nicht. Aber er hatte eine unverkennbare Neigung von dem wess; eine freimüthige Art, der Wahrheit die Ehre zu geben, die angenehm von der mit Andacht und nicht ohne Eigennutz gepflegten Vedenbildung abfiel, die sonst auf der Rechten heimlich ist. An das gar nicht so übel erfundene Märlein, daß die preussischen Junker und die deutsche Einheit erstritten, hat dieser in der freien Atmosphäre eines wirklich (auch geistig) aristokratischen Hauses Erwachsene nie geglaubt und deshalb hat er auch den Idealen unseres preussischen Kleinadels und der Manier, wie dieser beständig zwischen der Furcht vor der Substantation oder der Majorität hin- und herschwanke Stand den „Umsturz bekämpfen“, dem „Volk die Religion erhalten“ und ähnliche „geistige Arbeit“ zu verrichten wünscht, keinen rechten Respekt zu bezeugen vermocht.

Prinz Alexander zu Hohenlohe, der nicht mehr das „Reichskind“ ist und schon seit manchem Jahre in Colmar als Bezirkspräsident wirkt, hat kürzlich wieder einmal in der Öffentlichkeit gesprochen. In seinem reichsständischen Wahlkreis, wo er sich von Neuem um das Vertrauen seiner bisherigen Wähler bewirbt, hat er in einer Versammlung ganz hübsch und nicht unzutreffend über die Nothwendigkeit und die Bedeutung des Liberalismus geredet. Aber das ist eine Sache, die in diesem Zusammenhang nur den Prinzen Hohenlohe und seine Wähler angeht. Wichtiger ist, was der Colmarer Bezirkspräsident dabei vom Reichskanzler Bülow erzählte. Der junge, so versicherte der Prinz, nur sehr ungern mit dem Centrum; viel lieber würde er mit dem Liberalismus gehen. Der Satz hat eine große psychologische Wahrheitsähnlichkeit für sich, wer den Grafen Bülow unbefangene beobachtete und nicht fremde Schuld auf sein — des Grafen — Conto schrieb, der muß längst erkannt haben, daß der Kanzler kein Jettensoffe der Schädler und Bader, der Hahn und Wangenheim ist. Für den Liberalismus ergibt sich daraus die Nothwendigkeit den Grafen Bülow zu fällen: er ist so ziemlich der einzige moderne Mensch am Hofe Wilhelms II. Und so lange die „große liberale Partei“ ein Traum ist und bleibt, hat der Liberalismus kaum eine Möglichkeit das Staatsleben zu befruchten und darauf Einfluss zu üben, wenn nicht durch Staatsmänner, die ihm Sympathisch gegenüberstehen.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. Juni 1905.

Der Berliner Korrespondent des „Newport Herald“, Herr Luhnau, ist aus Berlin verjährt worden. Die Uebersicht, schreibt dazu die „Pr. Korresp.“, ist geeignet, Aufmerksamkeit zu erregen; denn, wie bekannt, schwebt zwischen dem

„Herald“ und zwei Berliner Blättern ein Rechtshandel, dessen Ergebnissen man hier mit großem Interesse entgegenfieht. Der „Herald“ ist der bekannteste Vertreter der „gelben“ Presse der Vereinigten Staaten, einer Presse, die in der Verheerung zwischen diesen und Deutschland ihre Hauptaufgabe sieht. Theils diesen edlen Zweck zu fördern, theils bei anderen Staaten Mißtrauen gegen die deutsche Politik zu erwecken, namentlich auch den deutschen Kaiser als eine lächerliche, nicht ernsthaft zu nehmende Persönlichkeit hinzustellen, veröffentlichen der „Herald“ unter anderen zahlreiche Depeschen und verschiedene Interviews, die er von seinem Berliner Bureau erhalten haben wollte. Die betreffenden Blätter hatten behauptet, daß für die Berliner Depeschen hier kein Pfennig Telegrammgebühren entrichtet worden wäre, was sich daraus erklärte, daß sie freie Kinder der Phantasie der Pariser Filialredaktion des „Herald“ seien; die Interviews aber hätten nie stattgefunden, sondern der Berliner Korrespondent des „Herald“, Herr Gordon Smith, habe sie frei erfunden. Der „Herald“ wollte diese Beschuldigung nicht auf sich sitzen lassen und strengte eine Beleidigungsklage an. Der „Herald“ hat Glück, an den Behauptungen der Berliner Blätter ist in der That etwas nicht haltbar, nämlich die Beschuldigung des Herrn Gordon Smith. Gordon Smith weilt seit Jahren nicht mehr in Berlin; Vertreter des „Herald“ ist seither formell Herr Aubrey Stanhope, doch kommt dieser nur sehr selten nach Deutschland; er hält sich meistens in Kopenhagen oder London auf. De facto vertritt den „Herald“ der jetzt verschwundene Luhnau. Im Uebrigen aber sind die Behauptungen der Berliner Blätter zutreffend, und das fällt immerhin ins Gewicht. So sehr, daß man ganz von selbst auf den Gedanken kommt, Herr Luhnau sei verduftet, um sich seiner Zeugnispflicht zu entziehen.

#### Zum Ueberfall von Fijig

Schreibt unser p-Korrespondent aus Paris: Die marokkanische Frage ist in ein neues atutes Stadium getreten durch den unerwarteten Ueberfall des Generalgouverneurs von Algerien, Jonnart, durch die Krieger von Fijig. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, wenn Jonnart, der General O'Connor und ihre ganze Suite nicht in die Hände der Leute von Fijig gefallen sind. Der Zweck des Ausfluges Jonnart's nach dem ängstlichen Süden des Departements Oran war, daß er sich selbst überzeugen wollte, welche Maßregeln nöthig seien, um die Wiederholung der räuberischen Ueberfälle der letzten Zeit zu verhindern. Die Eisenbahn läuft jetzt 25 Kilometer weit der Grenze der Oase von Fijig entlang, und die letzte Etappe von Duverrier bis Beni-Ulif wird in den nächsten Tagen dem allgemeinen Gebrauch übergeben werden. Man kann von der Linie aus genau die sieben Niederlassungen (Kfar) von Fijig unterscheiden. Am frühen Morgen des 31. Mai brach Jonnart mit seinem Gefolge von Oshenan-Eddar, wo er die Nacht zugebracht hatte, auf und fuhr im Wagen nach Beni-Ulif. Dort stieg er zu Pferde undritt nach dem Engpasse von Zengaga. Dort traf er einen Abgesandten des Scherifs von Fijig mit fünfzehn Reitern. Dieser Bote erklärte sich sehr erfreut über die Ankunft Jonnart's, betonte, daß die marokkanische Regierung zu schwach sei, um ihre Autorität in Fijig geltend zu machen, und hat den Generalgouverneur förmlich, die Franzosen möchten das Amt des Sultans übernehmen und Fijig mit einer tüchtigen Polizei versehen. Jonnart setzte seinen Ritt mit dem Vertreter des Scherifs fort bis zu einer Anhöhe, die 600 Meter von der Oase entfernt

### Tagesneuigkeiten.

— Ueber Theodor Reichmann, dessen Leiche am Samstag in Berlin bestattet wurde, veröffentlicht Generalmusikdirektor Felix Kottl-Karlsruhe in der „Neuen Fr. Presse“ folgende Zeilen:

Vor vielen Jahren, als Reichmann noch der Hauptvertreter des Amfortas in Bayreuth war, kam er einmal in eine der ersten Proben zu „Parasit“ in das Festspielhaus und sang seine Rolle so insofern, daß Hermann Levi, der diese Probe dirigirte, mir am Schluß derselben seine Befürchtung darüber ausdrückte, ob es uns wohl gelingen würde, Reichmann wieder so weit zu bringen, daß er seiner Aufgabe wie in früheren Jahren gerecht werden könne. Ich versprach, mit ihm zu reden und ihn dazu zu veranlassen, die Rolle mit mir wieder vorzunehmen und so fortzusetzen. An andern Morgen suchte ich den Freund in dem allen Bayreuther Häusern bekannten „Hotel Sonne“ auf, wo er beim Frühstück saß. Er wachte sofort, daß ich Wortworte für ihn in der Tasche hatte, war dementsprechend schlecht gelaunt und empfing mich mit großer, etwas feierlicher Zurückhaltung. Ich ging nun nicht gerade auf mein Ziel los, sondern redete von Dem und Dem, brachte aber dann, im geeigneten Momente, meine Bedenken über seine geistige Leistung vor, indem ich zu seiner Entschuldigung hinzusetzte, daß er die schmerzliche Rolle des Amfortas wohl seit den letzten Bayreuther Aufführungen nicht mehr genau durchgenommen hätte, und sagte dergleichen mehr. Alles so schönend als möglich, da mir Reichmann's Empfindlichkeit wohl bekannt war. Nachdem ich ausgesprochen hatte, war er schwer getränkt und beleidigt. Er behauptete, er habe gestern seine Rolle nicht nur vortrefflich gesungen, sondern dieselbe auch musterhaft auswendig gewußt, und nur eine gewisse Geisteslosigkeit, welche in Bayreuth schon seit einiger Zeit gegen ihn ausgeübt würde, hätte Levi und mich veranlaßt, jetzt mit einem Wats mit ihm unzufrieden zu sein. Bergend bemühte ich mich, ihm klarzumachen, daß davon keine Rede sei, daß wir ihn Alle als großen und vornehmen Künstler verehren, und daß es sich nur darum handle, seine Partie wieder musikalisch korrekt zu gestalten, zu welchem Zwecke ich sofort zu einer Klavierprobe mit ihm bereit

sei. Dieses Anerkennen wies er aber hinweg ab, erklärte mir, daß, wenn im Jahre 1889 der Meister mit seinem Amfortas zurückbleiben war, wie „leindlichen“ Kapellmeister auch nichts an seiner Leistung zu mäkeln hätten, und steigerte sich bis zu dem erregten Ausrufe: „Ich sehe, daß ich überhaupt hier nicht mehr gebraucht werde — ich reise ab! Sucht euch einen andern Sänger, der jedem Punkt und jeder Pause ihren Recht läßt! Wieviel! Ich muß die mit Bedauern erklären, daß ich zum letztmalig in Bayreuth gesungen habe!“

Späts und verständig durch die Thüre des Speisesaales. Ich war für einen Augenblick erstarrt, begab mich aber dann auf die Straße, um darüber nachzudenken, wie eine Verjöhnung mit dem Heden Freunde und verehrten Künstler herbeizuführen wäre! Wohllich klopf mir Jemand auf die Schulter. Theodor steht mit dem freundlichsten Gesicht von der Welt neben mir und sagt: „Weißt du, lieber Felix, du hast eigentlich ganz recht. Ich habe mir die Rolle nicht genügend angesehen. Daß du etwas Zeit, so wollen wir uns zum Klavier setzen und ein wenig rezipieren.“ Ohne ein Wort über seine früheren gedanklichen Entschlüsse zu verlieren, gingen wir zur Probe. Und da sah der liebe Mensch und studierte und wiederholte mit einem Eifer und einem Fleiß, der rührend war, bis zum Mittag. Von nun an hatten wir täglich Klavierproben, und bald war Reichmann wieder der alte, großartige Amfortas von 1889.

Aus dieser kleinen Geschichte sehen wir das Wesen des geschiedenen Künstlers auf das allerbestimmteste. Von außen: Empfindlichkeit, harmlose Ethik; tief innen: wahrer Ernst und freudige Opferwilligkeit, wenn es gilt, der Kunst zu dienen. Reichmann wollte mit Würde behandelt sein. Wer dies verstand, konnte ihn um den Finger wickeln. Würde er dagegen schwer oder rauh angepaßt, so verlor er sein ganzes Wille und sein künstlerisches Wesen. Er bedurfte der Anerkennung, des Wohlwollens, der Herzlichkeit, als der Elemente, in denen er seine Fähigkeiten zu voller Entfaltung bringen konnte. Er war ein vornehmer, guter und liebenswürdiger Mensch und ein wahrer Künstler. Seine rein musikalische Begabung war nicht groß. Er gelang dies heiter oft selbst ein. Er lernte später und mühsam. Levi, der in München seine musikalische Er-

ziehung übernommen hatte, hat mir viel von den harten Stunden seiner Studien mit ihm erzählt.

Aber er hatte von der Natur ein wunderbares, ganz einziges Gesangsorgan erhalten, welches Niemand bezweifeln wird, der es gehört hat. Der wunderbare, etwas dunkle, sammtartige Ton seiner Stimme war etwas ganz Einziges! Dabei besaß er eine Ueberfülle von Empfindung und Wärme, welche ihn freilich oft zu Dehnungen einzelner Phrasen verleitete. Aber die Macht seines Organs vermochte solche Anfechtungen zu tragen, die Schönheit des Tones für dieselben zu entschädigen, so daß wir uns Alle noch oft nach einer Reichmann'schen Verschleppung einer Phrase sehnen werden, wenn wir dafür eine trodene Korrektheit als Aequivalent annehmen sollen. Eine tiefe und wahre Begeisterung trug er für Richard Wagner und für Bayreuth im Besonderen. Ich war glücklich, daß ich ihn, mit dem mich eine langjährige Freundschaft verband, im vergangenen Sommer wieder in Bayreuth begrüßen durfte, wo er nach längerer Pause — diesmal leider wirklich zum letztmalig — den Grausamig gelungen hat. „Tod — Sterben — Singe Götter!“ Für diese sehr schmerzliche Bitte des heden Amfortas hatte Reichmann einen erschütternd tiefgefühlten Ton, der mir wieder ins Herz sang, als ich die Nachricht erhielt, daß der edle Sänger von uns geschieden ist.

— Der Lotse des Kaisers. Der Kaiser beginnt seine Nordlandreise auch in diesem Jahre nach der Kieler Bucht. Er hat bereits, wie der „Post. N.“ aus Christiania geschrieben wird, durch seinen nordwestlichen Rosten Nordhus in Drontheimer Fjord Ermittlungen darüber anstellen lassen, ob dort die Hafengewässer-Verhältnisse derartig sind, daß die kaiserlichen Schiffe diesmal die Landtschaft Juhberred besuchen können. Wie es heißt, wird in diesem Sommer die Reise des Kaisers nach Norwegen länger dauern als sonst; die angeordneten Ermittlungen sprechen nicht dagegen. Drontheim selbst, die alte norwegische Seemannsstadt, wurde fast bei jeder Reise besucht, doch machte die „Hohenlohe“ bei der Fahrt durch den Fjord Norwegens, niemals Halt. Diesmal dürfte sie jedoch an einigen Stellen anhalten, wenn die Ermittlungen des Rosten Nordhus günstiges ergeben. Nordhus, in Norwegen allgemein des



Um Alles greizt die Sängerkunst,  
Die ungezählte Schaar,  
Die endlich noch so langer Zeit  
Du und sinn summe g'fahre, —  
Der Wasserthurm, des Riesedier,  
Wrieth all die dörst'ge Kehle  
Um fest: Gatt ich norr Bier in mir,  
Do soll's an mir nit fesse, —  
Ihr netes, grienes Summerleed  
Dhut unfer Ringschrook drage,  
Um Vorzelbeem, for lauder Freed,  
Die Wasserlunche heit Schlage, —  
Um Photographie dudenweis,  
Die schdne ringdum Poschte,  
Um wann eich ener knise will,  
Dann halt in Gottesname schill,  
Dann 's dut eich jo nit loschte, —  
Um merlt eich eier Nummero,  
Die Altkstadi hott — Quadrate,  
Do sim die Häuser nit so do,  
Hot mer zu schwer gelade,  
Um wann'r dann 're Drofsche wollt  
Kur Heemfahrt eich bediene,  
Nemmt jo kee wo jo Schtaab uffrollt,  
Dann deh sinu — Rehrmaschinel —  
Um umerhaabt — nemmt eich in acht,  
Dann hier hecht's zeldig mied sein.  
In Mannen muh noch Widdernacht  
Mer mehrschändels solid sein! —  
Um wann'r widder heemwärdts zieht,  
Soll's lang eich noch im Sinn sein  
Doh schone Bescht, — for's deitsche Lied  
Soll's einguam 'n Gewinn sein.  
Um wann vum Rannem dann die Redd,  
Dann loht norr Gudde annem,  
Sagt's, Sängerescht war schone und net!  
Um's gibt halt norr — een Mannem!

Rheinfahrt.

Nachdem der heutige Frühvormittag der Besichtigung der Rannheimer Schenkmüchsenzeit gewidmet war, betogte sich kurz vor 10 Uhr ein endloser Menschenstrom nach den Landungsstegen unterhalb der Rheinbrücke, galt es doch, an einer Festfahrt auf dem Rhein theilzunehmen. Die drei von der Niederländischen Dampfschiff-Abtheilung, der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Rhein-Schiffahrtsgesellschaft vorm. Fendel gehärteten Festschiffe waren bis auf den letzten Platz besetzt und überall herrschte fröhliches Treiben. Unter dem Strömen der Wälschschiffe und unter den frohen Weisen der drei Musikkapellen setzten sich die reichbewimpelten Schiffe in Bewegung. Sie fuhren zuerst stromaufwärts bis an den Zuitpoldhafen, dann wurde gedreht und der Kurs ging stromabwärts. Zwei Stunden währte die frohe Fahrt. Sie war gewürzt durch mehrere Chöre, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Bewirtung war eine vorzügliche, der nur Lob zu gelten ist. Nach der Fahrt fand ein kleiner Frühstopp in dem schattenspendenden Stadtpark statt.

Der Sänger-Wettstreit in Frankfurt a. M. (Originalbericht des Rannheimer Generalanzeigers.)

Frankfurt a. M., 1. Juni.

Tausende von fröhlichen Ausflüglern hat das prachtvolle Pfingstfest aus Frankfurt hinausgeführt, aber noch unendlich viel größer war der Strom der Besucher, der an beiden Festtagen aus der Umgegend hereinströmte. Galt es doch, die nahezu vollendeten Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers und der Kaiserin zu besichtigen und zu bewundern. Und da gab's viel zu bewundern! Auf dem Bahnhof selbst haben der Redner und der Wiesbadener Bahnsteig einfache, aber würdigen Schmuck erhalten, die Eingänge sind portallartig mit Vasen in Roth und Violett überzogen und über dem Querbalken zieht sich oben Laubgewinde hin, in das farbige elektrische Leuchtglas verteilt sind, und in dessen Mitte der preussische und der deutsche Adler, von einer Kaiserkrone überzogen, angebracht sind. Von hier bis zu den Gabeln sind Arrangements von Topfschiffen und Blumenkor besetzt. Von dem Südbahnhof, durch das die Kaiserkrone bezaubert, sind gutladend umwundene Flaggmasten errichtet, während an der Hauptfront bereits die Vorbereitungen zur Illumination getroffen sind. Auf dem Bahnhofplatz haben die großen Lichtträger Vorbereitungen durch Entleeren der Tons- und Gongschall erhalten, im Uebrigen zeigt der Platz vorzüglich gärtnerischen Schmuck. Die Einmündung der Fußgänger nach der Stadt sind hier durch reich bezirkte Obelisk markirt.

Am Eingang zur eigentlichen Feststraße, Ecke der Schornhorststraße, erhebt sich eine in Weiß gefüllte, mit goldenen Eisenlaubgewinde und Bannern bezirkte Ehrenpforte, die von einer goldenen Ura gekrönt wird. Anabensfiguren führen diese mit der einen Hand, während sie in der anderen Palmzweige tragen. Die Straße bis zur Wilhelmstraße umsäumen toter Obelisk. Auf der Straße selbst sind die Kaisertrüge in zierliche Obelisk mit Wappsteinen und Reiterbildern verziert. Am festsitzigen Reiterkopf endlich ist ein mächtiger Triumphbogen von 30 Meter Höhe und 17 Meter Lichtweite errichtet. Der obere Theil des Bogens erinnert an die aufzuweisen — und da jedes Volk dauernd von einem anderen nur das annehme, was ihm selber fehlt. Eine Gefahr wäre vielleicht für die sprachliche Entwicklung zu fürchten, doch beweist die Erfahrung, daß fremde Sprachelemente in einer Sprache schon nach zwei Generationen organisch assimilirt oder wieder ausgegliedert werden. Was den Einfluß fremder Ideen anbetrifft, so steht Daquero auf dem Standpunkt, daß heute die Angehörigen verschiedener Völker sich geistig näher stellen, als Individuen desselben Volkes, die in verschiedenen Jahrhunderten gelebt. Außer den Chinesen, die noch heute auf dem Standpunkt stehen, den Confucius einnahm, würde wohl kein Volk sich in seinem Ueberschall noch oder wieder mit seinen Vorfahren verstehen. Er gibt darum seinen Rathschülern den Rath, nicht, wie Lots Weis nach rückwärts zu sehen und zu verheuern, sondern die neue, allgemeine Weltkultur willig auf sich einwirken zu lassen.

Der Untergang der Tempelruinen auf Philae, der heiligen Insel der alten Aegypten, schreibt nach einem Bericht, den der „American“ erhält, schnell fort. Die berühmten Ruinen sind bekanntlich durch den großen Nilthau in Wfwan in die Gefahr gebracht, zerstört zu werden. Der Damm ist gebaut worden, um die Nilwasser zu fangen und das Niveau des Wassers zu erhöhen. Die Folge davon ist, daß die Insel Philae, die eine halbe englische Meile oberhalb des Damms liegt, unter Wasser gesetzt ist, so daß, wenn der Nil hoch steht, sich nur noch der obere Theil der Tempel über dem Wasser befindet. Schon zu der Zeit, als der Damm gebaut wurde, wurden Befürchtungen laut, daß dieses Unglück eintreten würde; aber die Ingenieure erklärten damals, sie würden den Nil niedrig genug halten, um die Tempel zu retten. Diese erste Hochfluth des Nils seit der Vollendung des Damms ist vorüber, und nun kann man deutlich sehen, daß die schone Insel mit ihren Tempeln von Nil und Nilwasser dem Untergang geweiht ist. Das schismatische Wasser hat die Tempelfundamente durchdrungen und an den Säulen bis zu einer beträchtlichen Höhe seine Spuren hinterlassen. Dieser Vorgang muß unabänderlich innerhalb einiger Jahre alle Gebäude zerstören. Die Regierung wird beschleunigt, wenn die Regierung beschließt, von der ganzen Fähigkeit des Damms im Zurückhalten des Wassers Gebrauch zu machen, ein

Formen einer großen Prachtgabel, deren Ziel und Oed zu beiden Seiten an den Eckbündeln hervortragen. Der Thronsaalbau ist mit Leinen gezieret und von der Kolossalfigur einer Siegesgöttin gekrönt, die den einziehenden Sängern Lorbeerkränze entgegenreicht. Von der Brüstung dieses Aufbaus, hinter welcher Wäler aufgestellt werden sollen, die das Kaiserpaar begrüßen, fällt auf der Frankfurter Seite ein 7 Meter langer Teppich mit dem Frankfurter Adler herab, auf der Sachsenhäuser Seite ein solcher mit dem viergetheilten Sachsenhäuser Schild. Der Archobogen selbst ist innen blau gefelbert. Das Ganze macht einen trotz der massigen Formen gefälligen Eindruck.

Von hier ziehen sich laubumwundene Flaggmasten bis zum Festplatz, wo die Straßendekoration mit zwei Kolossal-Obelisk wichtigen Abschluß findet.

Zu erwähnen ist noch die Untermauerbrücke, über die das Kaiserpaar der Rückweg zum Bahnhof führen wird. An den beiden Brückenansätzen erheben sich in Nischen von lebendem Geln die doppelte Lebensgroßen Wästen von Brahms und Schumann auf der Frankfurter und von Mendelssohn und Schubert auf der Sachsenhäuser Seite. Auf der ganzen Brückenbreite sind dann die großen Wästen der elektrischen Straßenbahn mit Thürlanden verbunden und mit Fahnengruppen geschmückt. Weiter tragen sie ein großes Banner von Goldbrokatstoff mit Portrait und Namen eines um den deutschen Männergesang besonders verdienten Komponisten.

Auf dem Festplatz selbst erhebt sich inmitten prächtiger gärtnerischer Schmucke die mit einem Kostenaufwande von 105 000 Mark nach Plänen des Bauinspektors Wäde mit Unterstützung durch den Stadtbauemeister Hof, Richter und des Architekten Steinbühler erbaute Festhalle, die neben den für die Majestäten bestimmten Räumlichkeiten, den Logen für das Gefolge, die Preisrichter und den Aufsatz und den Jüngern für die Sänger insgesamt 7004 Sitzplätze für Zuschauer enthält. Sie bietet, mit ihrem schlanken, die Kaisergemächer enthaltenden Thron-Vorbau in der Mitte, ein Bild einfacher, stolzer Eleganz und vollendeter architektonischer Formensschönheit. Hier ist mit geringen Mitteln geradezu Hervorragendes geleistet, nicht nur in Bezug auf Schönheit, sondern auch auf Sicherheit und Bequemlichkeit der Besucher.

Das Innere der Halle ist ebenfalls einfach und würdevoll gehalten, die Wände sind schmal zwei 20 Meter lange und 7 Meter hohe Fenster von ionischer Kolossalgröße. Das Podium bietet Platz für 1700 Sänger und 120 Musiker. Die Schallmauer ist unrauh von einem mächtigen Vorbeerstab mit vergoldeten Rosen. Darüber erhebt sich eine Kolossalgruppe in Basalt auf einem hohen Grund, Apollo, Gesang und Poesie verkörpernd, modellirt von Snoddy. Die Logenbrüstungen schmücken kostbare Teppiche.

Recheren Schmuck haben nur die Kaiserloge und die daranstoßenden kaiserlichen Gemächer erhalten. Die Loge des Kaiserpaars ist taubengrau drapirt, breite Goldborte umrahmt die Wandfelder, den Plafond schmückt ein antikes Deckengemälde. Die Loge wird flankirt von zwei von Franz Wittmeyer modellirten herbeidollen Idealgestalten, die goldenen Vorbeer und Siegespalmen tragen. Ueberhaupt ist die Loge nach dem Saal zu von einem mit Kaiserkrone, Straußenfederbüscheln und goldgestickten Samtquästen geschmückten purpurfarbenen Baldachin. Von der Loge führt eine doppelseitig angelegte Treppe in den Saal hinauf. Auf ihr sollen die Vereiner der preisgekürnten Vereine zur Empfangnahme der Preise in die Kaiserloge hinaufsteigen. Die Logenbrüstung schmückt ein riesiger Kar auf antiken mit Vorbeergehängen bezirkten Schild.

Vor der Loge liegt der Empfangssaal der Majestäten, der mit seinem prachtvollen Portalschmuck, seinen mit rothen Sammet und Violett bespannten Wänden mit kostbaren Gemälden aus dem Privatbesitz hiesiger Patrizierfamilien und seinen herrlichen Wädeln aus ebensolchem Stoff, seinen Spiegeln und Lustren ruhig und wahrhaft bornem wirkt. Zu beiden Seiten des Empfangsraums schließen sich in ähnlicher Ausstattung, nur in anderem Skolorit, die Privatgemächer des Kaisers und der Kaiserin und die Salons für die Ehrengäste, das Gefolge und die Preisrichter an. Ein großräumiges Theatensaal, zu dessen Fenster das Prof. Simmannsche Glasgemälde „Frankfurt“ verfertigt ist, vermittelt den besonderen Zugang zu diesen Gemächern. Die innere Ausstattung der Halle und die Kaisergemächer ist das Werk des Architekten Stadtraths Hanau, die Gesamtanordnung der Festhalle nach Entzgen des Stadtraths Wehne angeordnet.

Von den auf dem Festplatz errichteten Restaurants ist das „Zur Warburg“ zu erwähnen, das eine Straße von Eisenach mit Ausblick auf die Warburg darstellt.

Ehrenpreise, wahre Perlen der Goldschmiedekunst, haben geistigt der Ranggraf von Oeffen, die Stadt Frankfurt (zwei), Herr Albrecht Pagenstecher in Köln-Port, Frau Wäde von Reichsheim, Herr Kammerherrn Otto von Berlin, der Sängerbund Frankfurt a. M. und die Frankfurter Sängervereinigung, der Frankfurter Rennklub, der Regattaverein, die Frankfurter Tuerverschaft und der Schützenverein.

Auch Frankfurt selbst hat bereits sein Festkleid angelegt. Schon seit Wochen wurden Straßen ausgebessert, Häuser neu angestrichen oder gereinigt, Neubauten beschleunigt bezu. verkleidet. Auch der alt-eherwürdige Römer hat seine Festtoilette beendet. Bis in die entferntesten Vorstadtstraßen hinein tragen die Häuser bereits Thürlanden u. Fahnenband oder sonstige geschmackvolle Drapirungen und vielfach hängen schon kostbare Teppiche von den Balkons herab. Ueberall sind schon umfangreiche Vorbereitungen zur Festbeleuchtung am Mittwoch Abend getroffen, auch die Schaufensterdekorationen sind durch die Pfingstfeiertagsruhe den Wilden des neugierigen Thronisten entzogen.

Ingenieur, Sir Benjamin Baker, hat angeregt, man könnte die Ruinen Philae auf eine höhere und trockenere Insel bringen, aber die Archäologen erklären, daß dadurch das geschichtliche Interesse an den Gebäuden zum großen Theil verloren sein würde. Ueberdies ist es zweifelhaft, ob genug Geld für diese Arbeit aufgetrieben werden könnte. Es scheint höchst wahrscheinlich, daß die Graber und Tempel der alten Götter und Helden Aegyptens für immer von dem großen modernen Ingenieurwerk bestattet werden, das dem Lande seinen früheren Wohlstand geben soll. Der Nil steigt jetzt in Philae 24 Fuß über seinen früheren Spiegel. Dadurch ist er sechs Fuß über der Schwelle des Niltempels, und der Boden der Insel ist ganz unter Wasser gesetzt. Die schone Färbung der Wände des Niltempels, die 2000 Jahre überdauert hat, verschwindet nunmehr unter der Wirkung des Wassers. Philae wird die „Heilige Insel“ genannt, weil sie mit Abydos den Anspruch erhebt, der Begräbnisplatz für Osiris zu sein. Der größte Tempel stammt aus der ptolemäischen Zeit und ist Nil, der Gattin des Osiris und Mutter des Horus, geweiht. Die Insel wurde in alten Zeiten als heiliger Boden betrachtet, und Niemand durfte ohne Erlaubnis an ihren Küsten landen. Die heiligste Pilgerfahrt der Aegypter führte zu diesem Grabe ihres Sohnes, und ihr heiligster Schwur lautete, bei dem, der in Philae schlöft. Der kleine Reihentempel am Süde der Insel, der bis jetzt durch die vorzügliche Erhaltung seiner Wandmalereien ausgezeichnet war, hat mehr als die anderen Gebäude von der Ueberfluthung gelitten. Der kleine, niedrige Tempel, der Pharaos Bett heißt, und von dem römischen Kaiser Trajan zu Ehren der Göttin Isis erbaut sein soll, ist sehr malerisch. Philae war die letzte Heimath der alten ägyptischen Religion. Die an der Grenze von Aegypten und dem unerforschten Afrika gelegene Insel war besonders geeignet, eine Zufluchtsstätte für den aussterbenden Glauben zu sein. Lange nachdem das Christenthum die Religion der römischen und griechischen Welt wurde, dauerte in Philae noch der Osiris- und Isiskult fort. Er hörte erst im fünften Jahrhundert auf. Unter dem Schutze des Niltempels steht eine ägyptische Kirche, die das Vergehen des alten Glaubens beschildert. Auch sie wird mit den anderen Ruinen zerstört werden.

Auf dem Festplatz fanden an den beiden Festtagen schon große Triple-Konzerte statt. Die schmale Passage auf der Wilhelmstraße entlang schob sich an beiden Tagen vom frühen Morgen ab bis in die späten Abendstunden hinein ein schier endloser Menschenstrom langsam, Schritt für Schritt, im Schweiße seines Angesichts vorwärts, dem Festplatz zu. Gerade dieser Theil der Feststraße bot aber mit den vielen, schon in prächtiger Flaggengala prangenden Fahrzeugen auf dem Main den herrlichsten Anblick.

Auch für die Sänger ist bestens gesorgt. Ihre Einquartierung ist bis nach Homburg ausgedehnt. Endlich ist im Verlage von Hofenrein und Vogler, ausgeführt von der Kunstakademie von Wähen und Schönfeld, ein offizielles Festbuch erschienen, das bei billigen Preis vornehm und künstlerisch ausgestattet nach seinen eigenen Worten in den Tagen des Weistretes allen Sängern und Sangesfreunden ein Führer und später, wenn die Festtage verlaufen sind, eine Erinnerung sein soll, die ihnen nach langer von den schönen Tagen erzählen wird, die sie in Frankfurt durchlebt haben.

\* Zweite juristische Staatsprüfung. Auf Grund der im Frühjahr d. J. abgehaltenen zweiten juristischen Staatsprüfung sind folgende Rechtspraktikanten zu Referendaren ernannt worden: Emil Baumgartner aus Hänner, Peter Hebert aus Karlsruhe, Emil Berche aus Degerheim, Franz Birkenmayer aus St. Blasien, Dr. Hans Bill aus Schelllingen, Verthold Wum aus Worms, Karl Höderer aus Waldkirch, Bruno Frischi aus Freiburg i. Br., Dr. Valentin Keller aus Mannheim, Wäde Greiner aus Wägenheim, Dr. Gg. Hermann aus Karlsruhe, Albert Hoffmann aus Mannheim, Karl Kälberer aus Gailberg, Karl Kauffmann aus Mannheim, Dr. Leo Kullmann aus Sag Franzisko, Longin Keller aus Horenbach, Eduard Kooßlin aus Waldkirch, Anton Lang aus Uelofsen, Karl Lehmann aus Oberharmersbach, Dr. Moriz Lenel aus Mannheim, Dr. Josef Mayer aus Sietten, Max Mayer aus Freiburg i. Br., Paul Mayer Traumann aus Mannheim, Karl Müller aus Bomdorf, August Nott aus Baden, Friedrich Schäfer aus Redargemünd, Friedrich Schmitt aus Paris, Heinrich Stumpf aus Wädelheim, Dr. Richard Thoma aus Rodman, Richard Treißler aus Karlsruhe, Friedrich Illmer aus Leopoldshafen, Friedrich Wäbauer aus Horenbach, Dr. Karl Wengler aus Mannheim, Friedrich Weng aus Königsdorf, Friedrich Zäpel aus Suls.

\* Das Großherzogliche Institut wurde in den letzten Tagen wiederholt von J. A. H. der Großherzogin auf das Guldvolle ausgezogen. Auf anständige Einladung der hohen Protokollin besuchte das Groß. Institut am Mittwoch die sehr interessante und lehrreiche Sammlerausstellung in Karlsruhe. Dorthselbst wurde der Mannheimer Besuch von einer Lehrerin und zwei Schülerinnen des Viktoriapensionats am Bahnhof empfangen und sofort zur Besichtigung der Ausstellung ins Markgräfliche Palais geleitet. Nach gründlicher Inaugenscheinnahme der Ausstellung unter sachkundiger Führung erfolgte auf besondere Einladung der Eintritt der jungen Mädchen ins Groß. Schloß in Karlsruhe zu dessen Besichtigung, und hierauf die Ueberführung in das Viktoriapensionat zu einem freundschaftlichen Besuch der Schwesterankalt. Nach Einnahe des Tages und gemüthlichem Zusammensein im Haus und Garten, erfreute J. A. H. dorthselbst das Institut mit höchstlichem Besuch, bei welchem die Vorbederinnen der beiderseitigen Institute, sowie die Kinder auf das Guldvolle zu längerer Unterhaltung beigezogen worden sind. Der Garten bot, als die hohe Frau, umgeben von den jungen Mädchen, darin verweilte, ein frisches, herzerfreuendes Bild und es schieden die Mannheimer Gäste schweren Herzens und nur getrübt durch das Verprechen Seitens des Karlsruher Pensionats, den Besuch in Mannheim baldigst erwidert zu sehen. Und am nehrigen Pfingstmontag, aus Anlaß des Sängerestes, beglückte die Großherzogin die Pfinglinge des Instituts mit der Einladung, den Festzug von den Fenstern des Schloßes anzusehen. Trotz der kurzen Zeit geruhten die Großherzogin noch, die Schülerinnen unter Leitung der Vorbederin und der Lehrerinnen in den Saal kommen zu lassen, wo ein jeder Pfingling und jede Dame in gewohnter glühender und huldvoller Weise angebetet wurde. Auch nachdem der Festzug vorüber war, durften sich Alle nochmals von der hohen Protokollin des Instituts verabschieden und wurden hoch beglückt durch eine Begrüßung Seitens des Großherzogs, höchstlicher sich auf das Guldvolle mit der Vorbederin des Groß. Instituts unterließ.

\* Preisvertheilung beim Sängerefest. In unserem Bericht über die Preisvertheilung hat sich ein Fehler eingeschlichen; beim erschweren Vollgefang für Stadtvvereine muß es heißen: 1. Preis Nr. 2 Biederstafel Wähenhauseni. Umst 50 Punkten.

\* Die erste Hafenrundfahrt wie sie die Firma Urtheiler am zweiten Pfingsttage Vormittags veranstaltete und dieselben von dem Publikum aufgenommen, denn 170 Personen beteiligten sich an derselben. Die Fahrt wurde auf dem Dampfer „Großherzog Friedrich von Baden“ ausgeführt und ging zunächst rheinaufwärts bis zum Wähenhäuschen, dort wurde gebreht und nunmehr ging rheinabwärts bis zur Hafeneinmündung, dann den Hafen hinauf und wieder zurück bis zur Hafeneinmündung. Den Necker hinauf bis zur Ueberfahrt und dann wieder zurück bis zur Anlandestelle am Rheinverland. Die Fahrt nahm die Zeit von 2 1/2 Stunden in Anspruch. Der Preis von 60 Pf. pro Person für die Rundfahrt muß als sehr billig bezeichnet werden. Wir können unseren Lesern nur empfehlen, an einem der nächsten Sonntage eine derartige Fahrt einmal mitzu machen, sie dürften wohlbedrückt von derselben sein. Das Schiff war mit Restauration versehen.

\* Die Capelle Wetternann gab am Pfingstmontag Abend im Wähenhauseni ein Concert, welches sehr guten Besuch zu erfreuen hatte. Das Programm, welches Herr Capellmeister Becker für den Abend zusammengestellt, war ein sehr abwechslungsreiches und bot Compositionen der beliebtesten Tonsetzer, welche sich nicht lebhaftesten Beifalls zu erfreuen hatten. Eine angenehme Abwechslung wurde den Concertbesuchern dadurch geboten, daß der Gesangverein „Frohstinn“ aus Freiburg, welcher dem hiesigen Sängerefest beizumohnt, in den Zwischenpausen mehrere Lieder zum Vortrage brachte und vom Publikum, welches die Darbietungen dankbar entgegennahm, mit regem Beifall ausgezeichnet wurde.

\* Stammväter der Buren aus Baden. Neuere Veröffentlichungen von Urkunden aus der ersten Väterzeit des Kaplandes ermöglichen endlich eine zuverlässige Uebersicht über den Ursprung, welchen die Väter Europas an der Bildung des Burenvolkes gehabt haben. Im neuesten Heft der „Deutschen Erde“ (Götha, Justus Perthes; jährlich 6 R.) befindet sich eine große Karte Mittel-Europas, welche die Geburtsorte der Stammväter der Buren anzeigt. Es stellt sich nunmehr heraus, daß aus dem heutigen deutschen Reiche sehr viel mehr Buren stammen, als man bisher annehmen konnte. Besonders zahlreich sind außer den großen Städten Berlin, Hamburg, Magdeburg, Hannover, Weimar, Bremen, Köln, Frankfurt a. M., Leipzig u. a. die nordwestlichen preussischen Provinzen und das mittlere Deutschland vertreten. Jedoch weisen auch Süddeutschland und die östlichen preussischen Provinzen nach zahlreicher bürische Stammväter auf. Wir geben nachfolgend ein Verzeichniß der aus unserer Gegend stammenden Buren in der Annahme, daß es vielfach möglich sein dürfte, noch heute Familienzusammenhänge zwischen den Auswanderern und der Heimath nachzuweisen. Aus Baden gebürtig sind folgende Stammväter der Buren (die vorangezte Zahl bezeichnend das Jahr ihrer ersten urkundlichen Erwähnung): 1711 Martinus Adernann (Durlach), 1715 Martinus Prind (Freiburg), 1720 Christian Adernann (Durlach), 1731 Gatzel (Karlsruhe), Georg Biesler (Freiburg), 1763 Hans Jürgen Binde (Durlach), 1763 Philipp Jacob Mad (Wehrheim), 1764 Ernst Philip Kay (Zell), 1768 Johan Georg Lehner (Mannheim), 1769 Jürgen Michel Kler (Durlach), 1768 Johan Christian Wäder (Mannheim), 1770 Adam Reiser (Mannheim), 1777 Johan Emanuel Kitzhof (Wägenheim).

1779 Carol Frederik Baret (Karlsruhe), 1780 Michael Haan (Oberweier), 1788 Johann David Wilson (Mannheim), 1788 Carol Christian Bernhardt (Mannheim), 1788 Johann Nikolaus Stöckel (Heidelberg), 1794 Carol Christoph Gurtius (Mannheim), 1801 Carol Philip Roming (Darmstadt), 1801 Joseph Ludwig Müller (Soll., und hessisch) (Mannheim), 1791 George Frederik Baumhauer (Rastatt).

Der Naturhistoriker veranstaltet morgen Mittwochs Abend 8 Uhr im Kasino R. 1 einen öffentlichen Vortrag, dessen objectiver Titel „Kochen ohne Feuer!“ an sich schon Interesse erregen muß. In der Hauptsache handelt es sich um die Popularisierung der schon da und da vereinzelt angewendeten Kochweise, durch die in der That ganz bedeutende Ersparnisse an Feuerung, Zeit u. s. w. im Haushalt gemacht werden können. Wie und mit welcher Methode, hat Hr. Hgl. Hofrat, unsere verehrte Frau Großherzogin, ihr lebhaftes Interesse für diesen einfachen Apparat bekundet. Die Referentin, Frau Wieber, welche nach allen Seiten hin die Kochweise praktisch erprobt hat, wird während des Vortrages einige Versuchsproben geben, was wohl am meisten überzeugen dürfte. Näheres siehe Inserat.

**Verzei gegen Haus- und Straßendiebstahl.** Am Monat Mai erhielten Unterführung durch Gewährung von Mittagsessen, 25 Personen, Abendessen, Obdach und Freisitz 250 Personen, zusammen 524 Personen, gegen 488 Personen im vorigen Monate. Das Unterführungsbüro befindet sich nach wie vor in S. 1, 11.

**Operntheater.** Gestern Abend fand das erste Gastspiel des Wiesbadener Residenztheaters statt und brachten die Mitglieder desselben die Komödie „Seine Kammerjungfer“, Schwan in 3 Akten von Wilhelm und Desnoy, zur Aufführung. Der Inhalt des Stückes ist hochinteressant und erweckt nicht an heileren Epochen. Die Kammerjungfer spielte Hel. Käthe Gr. Holz und wurde ihr auch hier die volle Anerkennung zu Theil. Den gleichen Erfolg hatte Herr Paul Otto als Lebrun, der Ehemann in tausend Kämpfen. Auch die übrigen Rollen waren sehr gut besetzt und wurden von den Damen Mary Spielers, Ella Henze, Elly Ossburg und den Herren Rudolf Baratz, Theo Ort, Hermann Kunz und Arthur Roberts auf das Trefflichste zur Darstellung gebracht. Ein Besuch des Operntheaters ist in jeder Weise zu empfehlen und machen wir hierauf aufmerksam, daß das Gastspiel des Wiesbadener Residenztheaters nur noch heute und morgen stattfindet und in diesen beiden Vorstellungen eine Wiederholung von „Seine Kammerjungfer“ erfolgt.

Ein heftiges Gewitter ging heute Nachmittag gegen 2 Uhr über unsere Stadt nieder. Der Wind schlug mehrmals ein. Ein Blitzstrahl traf das Fuchshorn des Gärtners Georg Schöffel auf der Waldhofsstraße. Das Pferd blieb auf der Stelle todt, während der neben ihm hergehende Knoch Christian Jung auf der rechten Seite getödtet wurde. Mittels Sanitätswagen verbrachte man den Verunglückten nach dem Altem Kranenhanse. Weiter schlug der Blitz in das Stromleitungsnetz der elektrischen Straßenbahn, jedoch auf der Nordseite der Straßenbahntrasse auf circa eine Stunde unterbrochen wurde, während auf der Waldhofsstraße gegen 5 Uhr der Verkehr noch nicht wieder aufgenommen worden war. Ein weiterer Blitzstrahl schlug in den Motor eines auf dem Bahnhofplatz stehenden elektrischen Straßenbahnwagens und getödtete denselben größtentheils. Der Schaffner und der Kondukteur des Wagens, die im Inneren desselben saßen, kamen mit dem Schrecken davon.

**Schiffsunfall auf dem Rhein.** Mit Bezug auf die unter vorklebernder Notiz in unserm Blatt vom 26. Mai gebrachte Meldung, welche wie mit Querschnittsangaben der „Pfl.“, „H.“, „entnommen, schreibt uns die Firma William Ggan & Co.: „Wir müssen Sie bitten, Ihre Notiz dahin zu berichtigen, daß die Schuldfrage nicht feststeht und die Untersuchung des Weilers ergeben muß. Der Umstand, daß das Boot Ggan 5 auf der „verleierten“ Stromseite war, ist an und für sich für die Beurteilung der Schuldfrage ganz belanglos. Nach den diesfalls vorliegenden Meldungen trägt vielmehr das Boot „Hohenhausen“ die Schuld, weil es den gefährlichsten Signalen entgegenwärtlich in den Kurven des Ggan 5 hineinlief, also gegen sein eigenes Signal ignorierte.“

**Ueberfall.** Intern 1. Juni schreibt uns ein Leser unseres Blattes: „Gestern kam ich mit der Bahn um 11 1/2 Uhr nachts an, ging mit meiner Familie, insgesammt 6 Personen, den Kaiserweg entlang, bog zwischen N 7 und O 7 ein zu meiner Wohnung N 5 und gingen paarmweise auf dem Trottoir in Abständen von 10—15 Schritten, zuletzt meine kleine Tochter mit meiner Frau eingehängt. Meine Tochter, die eine Uhr, Halskette und eine kleine Tasche mit Nerven trug, wurde plötzlich von einem gutgekleideten Mann, anscheinend dem Handwerkerstand angehörend, in räuberischer Wut am Hals fest gedrückt, die Tasche ausgerissen, die Kasse und die Uhr mit Willkürschnelle abgerissen und ebenso lief der Streich die Straße entlang nach der Zufahrtstraße und beschwand in den Koffagen. Ich lief ihm nach und schrie aus Hebelsträften, so daß mein Ruf mindestens 3 Quadrat weft gehört werden mußte. Die Bewohner der Straße hörten es bei geschlossenen Fenstern und erkundigten sich nach dem Vorfall. Ich das nicht unerwähnt, besonders an einem Tage wie gestern.“

**Wetterverhältnisse am 2. und 4. Juni.** In der Riviera einseitig, sowie im südlichen Theil des Vermittlungs andererseits liegt es ein barometrisches Minimum von 755 Millim. Welche werden aber allmählich ausgeglichen, da sie selbst über keine Heerden verfügen, während der Hochdruck im Norden und Osten Europas wieder langsam zunimmt. Dehrender dauern auch bei uns die östlichen Winde fort, die, von sehr verhältnismäßig Ausnahmen abgesehen, kein Gewitter auskommen lassen. Das tagüber sehr warme und auch größtentheils heitere Wetter wird demgemäß am Mittwoch und Donnerstag noch andauern.

**Aus dem Großherzogthum.**

**Schwärzungen, 2. Juni.** Gestern Abend lachte ein junger Mann ein halbes Dutzend Mädchen ins Feld, um an denselben unzüchtige Schandthaten vorzunehmen. Die Veroniken des Mädchens konnten bis jetzt leider noch nicht festgestellt werden. — Ein Schadenfeuer brach am Pfingstsonntag Mittag um halb 2 Uhr in der Scheune des Pfingstweilers Franz Fischer in Reisch aus, welches in kurzer Zeit die Scheune nebst Wohnhaus vollständig einäscherte. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. Der entstandene Schaden beläuft sich auf circa 1500 M.

**oc. Heidelberg, 1. Juni.** Gestern Morgen 10 Uhr kam das jährliche Schützenfest der Peter Kreuzritter auf eine schreckliche Art zum Vorschein. Während dessen Eltern in der Kirche waren, gab der Knabe Petroleum auf das Feuer, wobei der Weidhler Feuer fing und explodirte. Das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider des Knaben, welche sofort in Flammen standen. Am ganzen Körper erkennend ließ das bedauernswürdige Kind auf die Straße, wo die Flammen von den Nachbarn erlosch wurden. Das Kind sollte ins Krankenhaus überbracht werden. Es starb jedoch schon auf dem Wege dahin.

**oc. Heidelberg, 1. Juni.** Donnerstags Nacht brach im Hofraum des Herrn Strickwieser's H. Maria Feuer aus. Es dehnte sich auf 10 Anwesen aus, welche sämtlich niederbrannten. Die Brandbeschädigten sind Hermann Martin „zum Hirsch“, Lorenz Densch, Theodor Engesser, Jakob Josa, Wilhelm Engesser, Joseph Müller, Benedikt Engesser, Mathis Josa, Franz Bogenstahl, sowie die Gemeinde, deren Armenhaus mit angebautem Gartenhof ebenfalls dem Feuer zum Opfer fiel. Verbrannt sind 8 Gemüthsbauern, 2 Schweine und 20 Hühner. Der Schaden beträgt circa 162 000 M. Schändler Troll und Dienstknecht J. Berger von Sandlingen wurden, der „Königlicher Zeitung“ zufolge, wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. 2 Angeklagte sind mit ihren Angehörigen nicht verhaftet.

**oc. Reisingen, 1. Juni.** Der stiftigen Thätigkeit der Gensdarmen ist es gelungen, die zwei verdächtigsten Buchsen, die hier im Spital einen Handwurz verurtheilt, herauszunehmen.

Wie man früher richtig angenommen hatte, sind es zwei Weiber; der 21jährige Cigarrenmacher Parzer und dessen Bruder, der erst 10 Jahre alt ist.

**Pfalz, Hessen und Umgegend.**

**Y Ludwigshafen, 2. Juni.** Word und Tobisfisch hat es in den Vorarten Friesenheim und Mandelheim über die Pfingstfeiertage gegeben. In Mandelheim freuten sich die Töchter Michael Rommel und der Schenkwirt Heinrich Zindler, beide im Alter von 25—30 Jahren im Hofe des Cisterciensers herum, nachdem sie den Nachmittags über mit einander Karten gespielt hatten. Aus dem Kartenspiel wurde eine Kesseler, wobei Kessel dem Weinbeer mit dem Scherben eines Mineralwasserkruges einen Stich in die linke Schlädeldecke versetzte, daß in wenigen Minuten der Tod eintrat. Am Vorort Friesenheim ergab die Verhaftung der Leiche des gestern Nachmittag verstorbenen Wirthes Guth, daß derselbe seines natürlichen Todes gestorben sei; die Leichenschau erhaltete deshalb Anzeile, da die Leiche mehrere Male Haden am Oberkörper, Kopf und Hals aufwies. Ein Schwager des Wirthes Guth, Adam Rahm, ist bereits gestern Abend in Untersuchungshaft genommen worden. Die Verhaftete Guth sind erst vor kurzem hierher verzoogen und lebten ziemlich unangenehm.

**Speier, 1. Juni.** Der Versuch eines Schiffesführers in Karlsruhe, eine regelmäßige Dampfer-Verbindung Karlsruhe-Speier-Mannheim herzustellen scheint Erfolg zu haben. Die Probefahrten an den Feiertagen hatten die Befreiung von je 400 Reichsmarkern.

**Landau, 1. Juni.** Herr Geh. Hofrath Wöhrle überreichte den Stadtrath in seiner letzten Sitzung mit der Mitteilung, daß eine ungenannte Persönlichkeit ihm 400 000 Mark in Werthpapieren übergeben habe mit der Bestimmung, daß davon 300 000 Mark zur Erbauung einer Festhalle und 20 000 Mark zur Errichtung einer öffentlichen Stadtbibliothek mit Beschaffung derselben verwendet werden sollen. Was jetzt war eine solche hochherzige Schenkung in Landau ohne Gleichen.

**Landau, 1. Juni.** Heute Nacht begab sich die in der Wirthschaft „Zur grünen Laterne“ bedienstete Kellnerin Veronika Wögele zu Bett, scheint aber verfallen zu haben, das brennende Licht auszumachen. Gegen 2 Uhr merkten die Hausbewohner einen Brandgeruch. Sie liefen nach und fanden, daß es in dem Zimmer der Kellnerin brannte. Da sie auf wiederholtes starkes Klopfen keine Antwort erhielten, hielten sie die Thür auf. Das Bett, in dem die Kellnerin lag, sowie einige Möbelstücke waren angebrannt. Die Wögele selbst lag bewußlos im Bette und hatte schwere Brandwunden erlitten. Die Wundärztliche wurde ins Spital verbracht, wo sie heute Nachmittag starb.

**Heppenheim a. d. B., 1. Juni.** Vorgestern Abend nach 7 Uhr verloren drei unbeschriebene, in den vergangenen Jahren stehende Männer ihre Leben beim Baden. Sie waren am Sonntag Heppenheim befristet und nahmen nach vollendeter Arbeit mit noch zwei anderen Arbeitern in einem aufgebaggerten, jetzt mit Grundwasser gefüllten, sehr angelegentlichem Behälter ein Bad. An einigen Stellen ist dieses Loch nur über 1 Meter, an anderen über 5 Meter tief. Die verabschiedete Tiefe war den Badenden bekannt. Trotzdem kam einer von ihnen, Aug von Hambach, in eine Untiefe und rief um Hilfe. Zwei eilten zu seiner Kameraden, Schäfer und Grober von hier zur Rettung herbei, wurden aber mit in die Tiefe gezogen. Auch die beiden anderen machten Rettungsversuche, aber ohne Erfolg und sie selbst kamen in Gefahr. Die Verunglückten, deren Leiden man heute zu bergen versuchte, sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

**Mainz, 2. Juni.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde ein unberechenbares Unglück abgemeldet. In einem Dampfer der Niederländischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft waren 40 Passagiere verladen worden. Ein Matrose hatte in dem Laderaum noch etwas zu thun und begab sich mit einer fremden Kerze in der Hand in den Laderaum hinunter. Dort entfiel ihm die Kerze und im selben Augenblick schlug die Flamme in dem Laderaum empor. Der Matrose hatte noch gerade Zeit, roth die Treppe empor auf das Deck zu laufen. Die Flammen schwebten schon den nahen Mast. Die Buben im Laderaum wurden sofort geschlossen, der Raum selbst vor der Wache unter Dampf gesetzt, so daß es dadurch in verhältnismäßig kurzer Zeit gelang, das Feuer zu dämpfen und ein fürchterliches Unglück im Hafen abzuwenden. Als die Feuerwehre herbei eilte, war bereits alle Gefahr vorüber. Dieser Fall wird übrigens noch eine Untersuchung nach sich ziehen.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Der Schiller-Verein deutscher Frauen veröffentlicht folgenden Aufruf: „Wir zwei Jahre trennen uns vom hundertsten Todestage Friedrich Schillers. Wie sein hundertjähriger Geburtstag 1800 zum nationalen Festtag für das ganze deutsche Volk wurde, so soll auch sein hundertjähriger Todestag, der am 9. Mai 1900, zum denkwürdigen Weistag sich gestalten. Dem Dichter, der die höchsten Ideale stifteter Kraft in seinen Werken verkörper hat, wollen wir deutschen Frauen ein Denkmal errichten, aber nicht aus Marmor und Erz, ein Denkmal soll Kunde geben von der Verehrung, die wir unserm nationalen Dichter zollen. Es gilt der Schiller-Stiftung, die zur Fier von dem Dichters hundertsten Geburtstag begünstigt wurde, neue Mittel zuzuführen, damit auch ferner den deutschen Schriftstellerinnen und Schriftstellerinnen, ihren Angehörigen und Hinterbliebenen in den Tagen der Noth Hilfe zu Theil werden kann. Schon haben in Nord und Süd, in Ost und West die Frauen freudig und die Hand gereicht. Seit im Juni 1901 unser erster Aufruf erschien, sind dreißig Städte unserm Bunde beigetreten, um in eifriger Arbeit das erstrebte Ziel zu erreichen zu helfen. Da wir nicht wissen, ob unser damaliger Aufruf überall hingedrungen ist, so fordern wir die Frauen der Städte, die sich und bisher noch nicht angeschlossen haben, noch einmal zum gemeinsamen Liebeswerke auf. Welche deutsche Frau würde es nicht schmerzlich empfinden, selbst zu stehen an dem Tage, an welchem ihre Vorfahrinnen die Dankesspende dem großen Dichter weihen, und welche Frau würde nicht freudig ihr Scherlein zu seiner Ehrung beitragen? So ergelbt denn heute von unserm Gesamt-Vereine die bezügliche Bitte an die Frauen dieser Städte, sich uns anzuschließen und durch Gründung einer Ortsgruppe oder eines Schiller-Komitees ihrer Werk zu fördern. Deutsche Frauen, es gilt die Ehrung Friedrich Schillers! Nähere Auskünfte ertheilen: Frau Dr. Fr. Bensch, Leipzig, Dönhofsstraße 2, und Frau Professor L. Hüter, Leipzig-Gohlis, Dismardstraße 6.

**Babel-Bibel.** Wie aus Wien verlautet, ist dem Professor der evangelischen Theologie, Ernst Sellin, bei seinen Grabungen auf der palästinensischen Hühenstätte Tanach ein außerordentlich wertvoller Fund gelungen, nämlich einige der Zeit vor der Einwanderung der Hebräer entstammende tanachische Privatbriefe in babylonischer Sprache und Schrift. Die Briefe, deren Veröffentlichung mit großer Spannung entgegengekehrt wird, besprechen für die Babel-Bibel-Frage von hoher Bedeutung an werden. Denn während bisher gegen Professor Delitzsch verschiedentlich geltend gemacht wurde, daß das Babylonische in Tanach während der sogenannten Amarnzeit lediglich dem diplomatischen Verkehr gedient haben, dürften diese Briefe, wenn sich ihre echte Befugnis demnach, in der That beweisen, daß Tanach, als die Stammlands Israels von ihm Besitz nahmen, eine „Domäne der babylonischen Kultur“ war.

**Kleine Mittheilungen.** Der Kammerherr Theodor Reichmann wurde Samstag Nachmittag auf dem Jerusalem-Friedhof beerdigt. — In dem Reichthumstreit des Kaisers Karl S. S. S. in Wien gegen den Oesterreicher Professor Richard Muther ist, wie man aus Wien weiß, die Vernehmung von zehn Zeugen, darunter die Professoren v. Tschudi in Berlin und Hilde und Wehner in München, nunmehr erfolgt, und ein Protokoll über diese Vernehmungen den Vertretern der Parteien zugesandt worden. Der Termin zur Hauptverhandlung vor dem Berliner Schöffengericht wird demnach andernum werden. — Die des „Votz aus dem

Miesengebirge“ selbst, wurde Samstag Nachmittag unter zahlreicher Theilnahme die Sagenhalle Müßgall eingeweiht. Die Halle enthält einen Bestand von acht Bildern aus der Müßgall-Galerie und eine Anzahl von kleineren Landchaften aus dem Miesengebirge. — Joseph Lauff hat ein neues Drama geschrieben, das im Herbst am Berliner Theater in Szene gehen soll. Das Stück heißt „Der Gatte des Vaters“, spielt in Ostpreußen und handelt von dem Kampfe der Sozialdemokratie auf die Bauern. Joseph Lauff, der seine Stelle als Dramaturg des Wiesbadener Hoftheaters aufgegeben hat, wird nach Berlin überziehen. — Weiter und heute führt, wie aus Paris gemeldet wird, das Freie Theater „Le Nouveau“ im Nouveau-Theatre A. W. Brandis „Reiz von Palmira“ auf.

**Stimmen aus dem Publikum.**

Am kommenden Donnerstag erhält der Bürgerausschuß das Wort, um über die Verweisung des Janghauses Beschluß zu fassen. Daß das Parterre zu Ausstellungszwecken verwendet werden soll, findet allgemeine Zustimmung — allein um all' dies herein unterzubringen, was in den Zeitungen aufgeführt, reicht das Parterre nicht aus. Man nehme daß auch den 2. Stock dazu, damit auch einmal der so oft genannte und treffliche Gewerbetreibende in seinem Rechte gelangt und für seine so vielfachen Erzeugnisse eine geeignete Stätte bekommt, was er sich und was er leisten auch zeigen kann. Die Kosten sind keine großen, wenigstens keine größeren, aber besser angebracht als zur Verlegung des Reichthums in diese Räume. Man gehe alldann nach einem Schritt weiter und richte den 3. Stock zu einem Rußlager her, wie solche in vielen anderen und kleineren Städten schon bestehen und in Einfacher fest davon überzeugt, daß dieses der süddeutschen Handelsmetropole zur Ehre und Ehre und dem Stadtbüchel gewiß nicht zum Nachtheil gereichen würde. Also aufpackt und wohl überlegt — che es zu spät ist.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.**

**Wien, 2. Juni.** In Wien erlitt der 17 Jahre alte Ki-Lian, der in reichem Ansehen im offenen Rhein badete, einen tödtlichen Schlag und ging unter. Sein gerade aus der 2. Communion kommender 13 Jahre alter Bruder, der ihn mit den Wellen kämpfte, sah, sprang ihm nach, wurde jedoch von dem Andern erfasst und mit in die Tiefe gerissen. Beide ertranken.

**Wien, 2. Juni.** Gestern Nachmittag brach sich ein vom Inf. Reg. No. 87 auf Wache befindlicher Soldat und mußte deshalb abgelöst werden. Als der auf Wache befindliche Sergeant den Befehl zu geben wollte, zog derselbe das Seitengewehr und schlug nach ihm, wurde jedoch von dem Andern erfasst und mit in die Tiefe gerissen. Beide ertranken.

**Frankfurt, 2. Juni.** Friederike Wilhelmine Rau, die Wittve des Dichters Heribert Rau, ist im Alter von fast 84 Jahren gestorben. (Hft. Hg.)

**Hannau, 2. Juni.** In der verfloffenen Nacht halb 8 Uhr erschoss sich auf der Wache der Hgl. Pulverfabrik der Soldat Reich der 4. Komp. Inf. Reg. No. 108.

**Wiesbaden, 1. Juni.** Der Hgl. Förster Keller aus Brombschen wurde in der vergangenen Nacht von Wilderern erschossen. Heute früh fand man im Walde die Leiche. Der Thäter ist verhaftet.

**Wien, 1. Juni.** Gestern Abend fand im Gürzenich ein Beerdigungsabend für den morgen und übermorgen tagenden 14. deutschen Geographentag statt, an dem auch teilnehmen: Excellenz v. Neumayer, Professor Sapper-Abbingen, Graf Zepelin-Rapstanz, Kreisforstschreiber Pfal und Geheimrath Hellmann-Berlin.

**Stuttgart, 2. Juni.** Der Verein deutscher Strafanstaltsbeamten wurde bei seiner heutigen Hauptversammlung durch den Ministerpräsidenten v. Brechtling begrüßt, der Grüße des Königs überbrachte. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß, nachdem das vergangene Jahrhundert das bürgerliche Strafrecht gebracht habe, es nun gelte, eine Revision des Strafrechts und des Strafsystems durchzuführen. Sodann begrüßte Oberbürgermeister Gauß die Versammlung namens der Stadt Stuttgart. Zum Präsidenten der diesjährigen Versammlung wurde Geheimrath Prof. Dr. v. Wach in Leipzig berufen. Die preussische Regierung hat dem Geheimrath Dr. Knoke als Vertreter zu dem Kongress entsandt.

**Berlin, 2. Juni.** Auf der morgen beginnenden Reise der Kaiserin nach Frankfurt am Main und Wiesbaden werden sich im Gefolge befinden: Oberhofmeisterin Gräfin v. Brodors, Hofdame Fr. v. Gersdorf, Oberhofmeister Graf Mirbach, Kammerherr Graf Willen, Hausmarschall Graf v. Eulenburg, der Kommandant des Hauptquartiers General v. Pleffen, Generaladjutant v. Scholl, Flügeladjutant v. Müllers, der Chef des Civilkabinetts v. Lukanus, als Vertreter des kaiserlichen Amtes v. Tschischow-Bogendorf, Oberhofmeister Graf Wedel, Leibarzt Stabsarzt Ribner. In der Begleitung des Prinzen Eitel Friedrich werden sich befinden: Leutnant v. Schreinig, als Begleitung des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha Hausdame v. Gyllhausen.

**Riel, 2. Juni.** Im Prozeß Häffener hat nunmehr auch der Gerichtsherr gegen das Urtheil Berufung eingelegt. (Hft. Hg.)

**Magdeburg, 2. Juni.** Auf dem Personendampfer „Rudolph“ plagierte die Heizung eines Dampfboilers, wodurch ein Passagier erstickte und ein anderer schwer verletzt wurde. Der letztere ist bald darauf im Spital gestorben.

**Breslau, 2. Juni.** Die Verlegung des Prinzen Julius von Schleswig-Holstein-Glücksburg findet Donnerstag Nachmittag 2 Uhr statt.

**Budapest, 2. Juni.** Anlaßlich der Zusammenkunft der florentinischen Delegation am gestern in Kunstausstellungen. Die zum Volkshaus entfaltete Polizei gab, als bei Volkshaus fest anwuchs, Marnschiffe ab, um Hilfe herbeizurufen. Die Menge wuchs und die Schiffe lösch und griff die Polizei an. Dann zog sie vor die Unterstadt, wo sie von der Polizei und Gendarmerie gestreut wurde. Hierauf vertheilte sie sich und verließ die Ausstellungen in der Stadt. Die Militär gezogen wurde, welches die Straßen abspernte und die Ruhe wieder herstellte. Eine 20 Besatzungen wurden vorgemeldet.

**Petersburg, 2. Juni.** Das Forstkorps feierte sein hundertjähriges Bestehen und ernannte zu Ehrenmitgliedern folgende deutsche Professoren: Schwappach und Kienig in Eberswalde, Weber, Mann, und Namann in München, Bühler in Tübingen, Runge und Roedde in Tharandt, Borggreve in Wiesbaden und Direktor Weise in München.

**Petersburg, 1. Juni.** Im November d. J. findet hier die Eröffnung einer internationalen wissenschaftlichen und Gewerbeschau unter der Bezeichnung „Kinderwelt“ statt. Der Zweck der Ausstellung ist die Darstellung des Lebens und der Umgebung des Kindes von der Geburt bis zum Beginn der Schulbildung.

**Santiago de Chile, 1. Juni.** Der Kongress wurde durch den Abgeordneten der Republik eröffnet. Die Ratifikation der Handelsverträge mit Italien und Japan soll mit Beschleunigung, der Abschluß eines Uebereinkommens mit





HAASENSTEIN & VOGLER AG. Annoncen - Expedition. E219. MANNHEIM, E2 19.

Mittlere Druckerei, viele, viele, sucht per 1. Okt. geeignete Stelle...

Gesellschafterin aus guter Familie gegen hohen Gehalt gesucht.

Geldverleiher Hypotheken, Bruttozins 6%, von 4% an abwärts billiger.

Maßnahmen Damen, die zu Hause schneidern...

Theaterplatz, Unterlage (Brotkrumen) zu reinigen...

Verloren von einem auswärtigen Abgeordneten beim Bad...

Geldbörse mit Goldstücken, Gegen großen Forderlohn abzugeben...

Hotel Lehn, Gemüthlich, Verkauft ein junger Hund...

Ankauf, Alte Bücher, einzelne wie in Bibl. kauft zu höchst. Preisen...

Alte Metalle, Eisen, Kupfer, Messing, Zinn...

Wilk. Kahn, Magazin, Nr. 12, Wohnung...

Werkraum, Villa mit Garten, (Saubere Hofarbeit).

Haar-Matratzen, abgeben, ganz neu, für 100 Mk. 40...

Gisgründe zu verkaufen, 2 G. 6.

Nicht übersehen! Sehr gut eingeführtes, nachweisl. rentabl. Geschäft...

Gebr. Möbel, in gut besetzten Parken zu verkaufen...

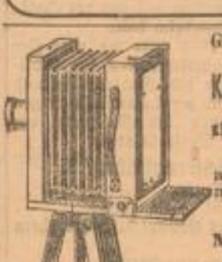
Zu verkaufen: 1 Eisschrank, 1 Federrolle, 1 Einspanner...

Eisschränke, von 22, 26, - an, alle Größen vorräthig.

Theodor Hess, Schöne Höhe, 2, 25 m lang, mit eigener Quelle...

Verkauft ein junger Hund, gelber, schwarzer, brauner...

Die aus der Übernahme herrührenden Seidenstoffe, Spitzen, Bänder, Besätze etc. 25% Rabatt abgegeben.



Einziges Spezialgeschäft mit Chemikalien u. Drogen-Handlung.

Planken, E2, 17 der 2. Stod, auch als Geschäftszweck...

Planken, E2, 17 der 2. Stod, auch als Geschäftszweck...

Planken, E2, 17 der 2. Stod, auch als Geschäftszweck...

Planken, E2, 17 der 2. Stod, auch als Geschäftszweck...

Planken, E2, 17 der 2. Stod, auch als Geschäftszweck...

Planken, E2, 17 der 2. Stod, auch als Geschäftszweck...

Planken, E2, 17 der 2. Stod, auch als Geschäftszweck...

Planken, E2, 17 der 2. Stod, auch als Geschäftszweck...

Grösste Auswahl neuer Apparate, Konkurrenz-Platten u. -Papiere...

Ein Zwick-Gebäude, als Lager- oder Gewerbehof...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Arbeits-Räume, 150 + 200 qm, hell, trocken...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

Ein großer Lagerplatz, in Verbindung mit auf 1. Juli...

C 4, 10, 1 Et., 3 Zimmer, Badzimmer...

C 4, 20/21, 4 Stod, zwei Zimmer...

C 7, 8, 1 Zimmer u. Küche...

C 8, 10a, 3 St. gr. Wohnz. 7 Zim. u. Küche...

D 3, 4, 5 Zimmer, Küche u. Badzimmer...

D 6, 7/8, 2 Et., 10 Wohnz., 3 Zim. u. Küche...

D 7, 25, 4 Stod, 10 Zimmer...

E 2, 14, 3 Stod, 7 Zim. u. Küche...

E 3, 3, 3 Stod, 3 Zim. u. Küche...

E 3, 5, 1 Stod, 3 Zim. u. Küche...

E 4, 2, 3 Stod, 3 Zim. u. Küche...

M 2, 10, 1 Etage hoch, 4 Zim. u. Bad...

M 2, 15a, 9 Zimmer, Badzimmer, Küche...

M 2, 15b, elegante Wohnungen, 6 Zimmer...

M 3, 17, 3 Zim. u. Küche...

M 4, 17, 7 Zimmer, Wohnung mit Bad...

Kindermilch Krockenfütterung unter ärztlicher Kontrolle. Deffweiler Nachf. Telef 1582

